



Neue Lesehalle.

N. 39.

Beilage zu den „Dillenburg Nachrichten.“

1915.

Im Turkograben.

Von Schrödinghamer-Heimdal.

(Schluß.)

Bald muß das Waldstück, wo mein Bataillonsstab liegt, erreicht sein. Aber bald merke ich auch, daß ich ihm nicht näher komme. Und dann sehe ich: es ist kein Wald, sondern eine Wollenwand.

Da bin ich das erstemal ängstlich und unsicher: ich habe die Richtung verloren! Wo bin ich? Keine Karte, kein Kompaß kann es mir sagen. Ich weiß nur, daß ich hart an den feindlichen Schützengräben bin. Zurück? Nein! Befehl ist Befehl! Und: die Straße links von mir führt nach Lassigny, zum Stabe der Fünftehner. Dort will ich mir eine genaue Weisung holen und mir nötigenfalls einen Führer ausbitten. Also auf die Straße!

Beruhigt marschiere ich auf ihr weiter, trotz der fürchterlichen Bilder, die sie bietet: An den Rändern verwehende Turkeleichen und Pferdekadaver mit stinkenden Wänsen.

Was tut's? Ich weiß, bald werde ich in Lassigny sein in dem Kellergewölbe bei guten Freunden. Ein Schluck Wein wird mich erquickten, und dann werde ich bald bei meinen Zwölfen sein und dem Major Meldung machen. Lassigny kann nicht mehr fern sein. In spätestens zehn Minuten muß ich es nach meiner Berechnung erreicht haben. Ich kenne die Straße, die von Dives aus hinführt, und kenne die andere von Thiescourt und Prémont her. Auf einer der beiden muß ich mich befinden.

Ich marschiere fort und fort im Dunkel der Nacht, eine Viertel-

stunde, eine halbe Stunde, dreiviertel Stunden. Aber Lassigny kommt nicht. Vergebens sucht mein Blick die charakteristischen Pappeln vor dem Ortseingang und die Obstgärten zur Linken. Schon bin ich über mehrere Anhöhen gegangen, ahnungslos, bis mir plötzlich einfällt, daß die Straßen nach Lassigny sowohl von Prémont wie von Dives her im ebenen Gelände laufen.

Da steigt mir eine ungeheuerliche Ahnung auf: bin ich wohl in verkehrter Richtung auf der Straße gegangen, vorwärts? Und liegt Lassigny nicht schon längst in meinem Rücken? Bin ich nicht schon tief in die feindliche Stellung eingedrungen, unbewußt und ungewollt? Die Ahnung wurde bald zur Gewißheit. Sogleich trete ich den Rückweg an.

Die Nacht ist mit aufsteigendem Mond ein wenig heller geworden. Weiß liegt die Straße vor mir — wohin wird sie mich führen? Ruhig gehe ich zurück, noch kann ich ja das Schreckliche nicht glauben, daß ich allein in Feindeshand geraten sollte. Zehn, fünfzehn, zwanzig Minuten gehe ich zurück, ohne daß sich etwas

Verdächtiges regt. Es ist 2 Uhr morgens, die Zeit, in der es am ruhigsten zu sein pflegt. Nur ab und zu ein ferner Schuß irgendeiner Patrouille.

Da steht mit einem Male das Herz still; ich schließe die Augen und drohe um-



Ein deutscher „Barbar“ und seine Quartierleute in Nordfrankreich als gute Freunde.

zufinken. — Wenige Schritte vor mir gähnt rechts und links der Straße ein feindlicher Schützengraben: Turkos! Die Gewehre blinken auf der Brustwehr, rote Mützen regen sich, Gemurmel. . . Braune Hände greifen nach den Gewehren auf der Brustwehr. Nun gilt es: Leben oder Tod, Freiheit oder Gefangenschaft!

Ich weiß nicht, wie es kam und woher ich im kritischen Augenblicke die Kraft nahm, den braunen Gefellen ein „salvo!“ entgegenzuschreien. Ich weiß nur, daß ich das Wort schrie. Bieleicht war es mein Glück, daß ich einen schwarzen Mantel trug. Aber das Wort wirkt. Die Kerle ducken sich sllavisch und gehen ganz hinter Deckung. Jedenfalls halten sie mich für einen französischen Offizier, der sich anschickt, auf Patrouille zu gehen. Das fährt mir durch den Kopf, und an diesen Gedanken klammert sich meine Hoffnung auf Rettung. Langsam, ganz langsam, die Hand am Revolver, gehe ich über die Grabenlinie hinaus und warte insgeheim auf eine Kugel, die mir in den Rücken fahren wird. Ich atme kaum in diesen Augenblicken der höchsten Spannung und wage nicht, mich umzublicken, fürchtend, im nächsten Momente würden die braunen Hände wieder zu den Gewehren greifen oder Jatagans zücken. Aber nichts geschieht.

Die List scheint gelungen, und da hält mich nichts mehr: Ich laufe im weißen Mondlicht der Straße und rufe ein anderes Wort: „Kameraden!“ vermeinend, die Unseren müßten mich hören. Aber die Antwort auf meinen Notruf kam von rückwärts: Salvo um Salvo knattert hinter mir drein; hui, hui, hui pfeifen die Geschosse über mich hinweg. Aber ich laufe unbekümmert weiter. Da schreckt auch von drüben ein Schuß auf, noch einer, noch einer, Beng, peng — schlagen die Geschosse auf der harten Straße in den Stein n als Querschläger weiter. Die Unseren schießen auf mich, ohne mich zu erkennen! Unmöglich, ihnen ein Zeichen zu geben. Im nächsten Augenblick liege ich in einer Mulde neben der Straße, um mich wenigstens vor dem Feuer der Unseren zu decken.

Aber schon suchen mich die Geschosse der Unseren in der Mulde. Surrend fahren sie in den Boden und schleudern mir heiße Erde ins Gesicht. So kriech ich seitwärts in ein Rübenfeld, das mich bergen soll. Sieh', da liegt schon jemand, einer, zwei, drei; ich zähle ein Duzend in meiner nächsten Nähe: Tote Turkos, seit Wochen hier unbegraben verwesend, inmitten ein Koffstadover mit hochgeblähtem Wanst, die Beine starr in die Luft gestreckt. Hier, denke ich, hat der Tod bereits reiche Ernte gehalten; hier kannst du liegen und den Tag erwarten.

Aber auch hier schwirren und surren die Geschosse der Unseren schon in bedenklicher Nähe. Ich liege am Boden und bete. Ein feiner Regen rieselt. Ich wende mich, Gesicht nach oben, und auf dem Tornister ruhend warte ich auf das Geschos das mich treffen wird. Meine Augen hasten am Himmel. Ein Sternbild seh' ich, den Großen Bären, den sie in meiner Heimat Heerwagen heißen. Der Heerwagen, der in dieser Stunde über dem Eschenberg und dem Habichtstein steht, aus dem die Röhrnach zu Tale rinnt. Ich denke noch an alle daheim, an Vater, Mutter und Schwestern und an die Brüder, die alle im Felde sind und von denen ich seit fünf Wochen nichts mehr weiß. Ich denke an mein stilles Häuschen in Neuburg und an das treue Hündchen, von dem mir der gute Nachbar schrieb, daß es tage- und nachtelang nach mir winselnd klagte.

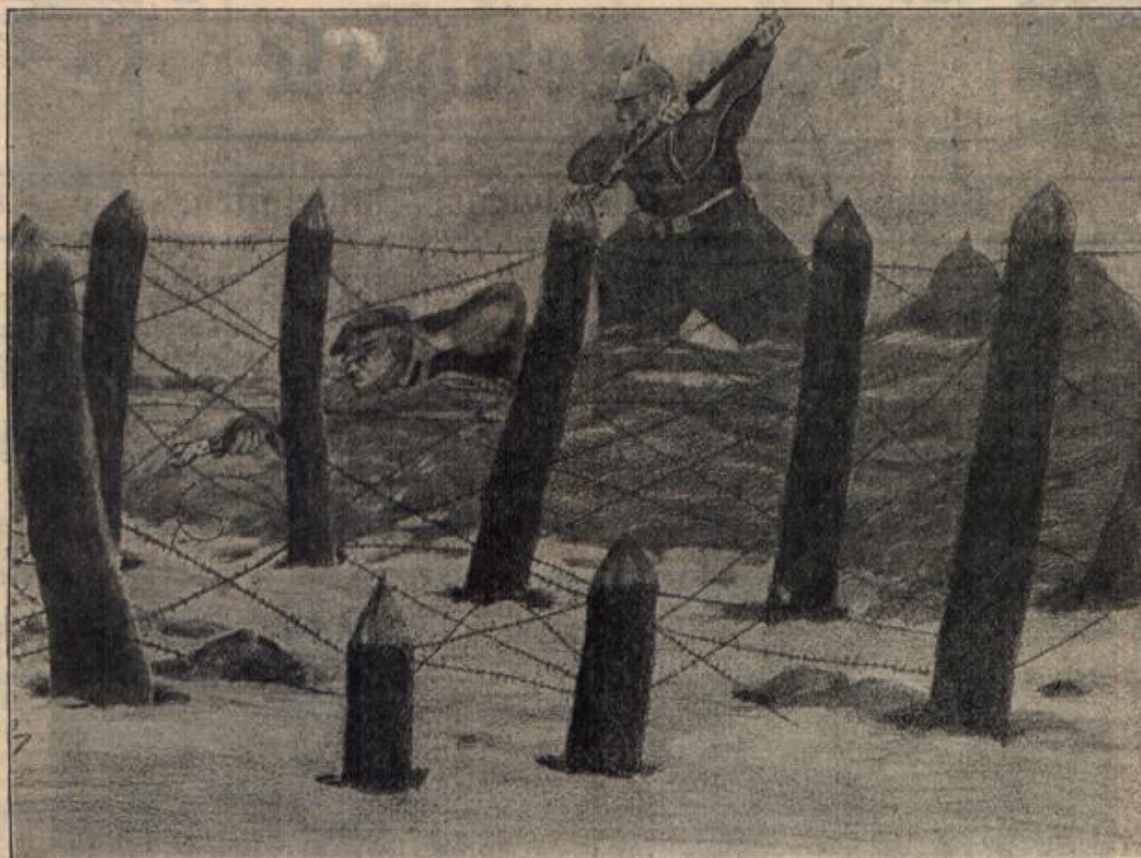
Da fährt wieder ein Geschos hart am Ohr vorbei und verchlägt mir das Gehör. Wann wird die Kugel kommen, die mir durch Herz oder Hirn sinkt? Fünfzehn bis zwanzig Gewehre — wohl eine Feldwache der Unseren — suchen immer noch das Gelände ab nach mir. Und die Salven der Turkos rollen.

Ich liege in namenloser Verlassenheit unerkannt zwischen Freund und Feind im Kreuzfeuer. Aber jemand ist mir nahe. Ich ahne und spüre das Heilige in dieser Stunde. Ich bete nicht um mein Leben. Um was ich flehe: Herr, vergib mir die Dinge vor diesem Kriege! Laß diese Stunden ein Opfer sein für das, was unrecht war im Leben! Und gib Trost denen daheim, wenn sie von mir lesen werden: „Gefallen“ oder „vermißt“.

So liege ich zwei volle Stunden im Kreuzfeuer. Endlich hört es auf. Es hat nicht sein sollen. . . . Tausend Geschosse, die mein Leben suchten, sind hart an mir vorbei.

Der Morgen graut. Rechts von mir, über der Straße, dämmert ein Baldstüd durch den Nebelschleier. Ich richte mich auf und gehe aufrecht dahin, dem Wäldchen zu. Hinter einem Busch im Feld sehe ich drei Gestalten huschen, eine Patrouille. Freund oder Feind? Ich rufe: „Kameraden!“ Und verschwunden sind sie, als hätte sie der Boden verschlungen. Furchtlos gehe ich weiter — keine Kugel sucht mich mehr. Ich weiß, eine Hand ruht heilig auf mir. . . . So komme ich an das Baldstüd. Hier will ich den Tag abwarten, der nicht mehr fern ist. Dann will ich den Freunden ein Zeichen geben, daß sie mich finden und ungefährdet in ihre Linien lassen.

Nach einer Weile fällt es mir bei, mich zu orientieren. Ich weiß nicht, ob außer mir noch jemand in diesem Gehölze haust. Ich muß Gewißheit haben. Vorsichtig trete ich aus dem Dickicht, da stoßt mein Fuß wieder — vor einem Schützengraben! Ich weiß nicht, ist's Freund oder Feind — ich sehe nur die Gewehre auf der Brustwehr — der Graben ist besetzt. Und sie haben mich schon erspäht. Im Dunkel des Dickichts setzt mir einer den Gewehrlauf auf die Brust. Ich sehe, wie die Män-



Vom Kriegsschauplatz in Rußisch-Polen. Ein Vorkposten überrascht eine russische Patrouille beim Durchschneiden eines Drachhindernisses. (Nach dem Leben gezeichnet von dem Kriegsteilnehmer Landsturmmann W. Starke.)

nung leise schwankt — im nächsten Augenblick schon kann es krachen. Rühren darf ich mich nicht, sonst — ich wage es nicht auszudenken. Da sehe ich den Helm meines Gegenüber und weiß: ich bin bei den Unseren: „Sichern!“ sage ich; „sichern Sie!“ — „Hände hoch!“ ruft der andere. „Sie sind ein Franzos“, Sie haben einen schwarzen Mantel!“

So soll also mein schwarzer Mantel, der drüben meine Rettung war, beim Freunde mir zum Verderben werden. Ich will mich legitimieren, ich will ihm mein Soldbuch zeigen. Da meint er, ich lange nach dem Revolver. „Hände hoch!“ — Und die Gewehrmündung schwankt wieder. . . . Drei, vier andere knien im Anschlag auf mich. . . .

Endlich können wir uns verständigen. Ich erfahre, daß sie eine Feldwache der neunten Kompagnie meines Regiments sind, Leute vom Zug Andres, den ich zufällig kenne. Ich nenne den Namen, und der Bann ist gebrochen. Ich lasse mich zum Unterstand des Zugführers geleiten, und frage, ob er noch ein Plätzchen für mich hat. Es ist Tag geworden, und ein weiteres Suchen nach meiner eigenen Kompagnie hätte dem Feinde unsere Stellung verraten.

Ja, es gab noch ein wenig Platz im Unterstand. Da lauerten wir drei Tage und drei Nächte und lebten von Brot und Speck nach weiser Einteilung und bekamen als „Warmes“ dazu Granaten und Schrapnells — zu jeder Mahlzeit genug, vom Gewehrfeuer gar nicht zu reden.

Wenn ich an jene Nacht denke, überkommen mich die Schauer des grausigen Erlebens von neuem. Und das Wunder, daß ich noch atme, wächst mir immer größer. Ich hatte einen heiligen Bundesgenossen in meiner Verlassenheit. Ihm danke ich in Demut.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Eine deutsche Proviantkolonne durchquert an einer seichten Stelle einen Fluß in Russisch-Polen.

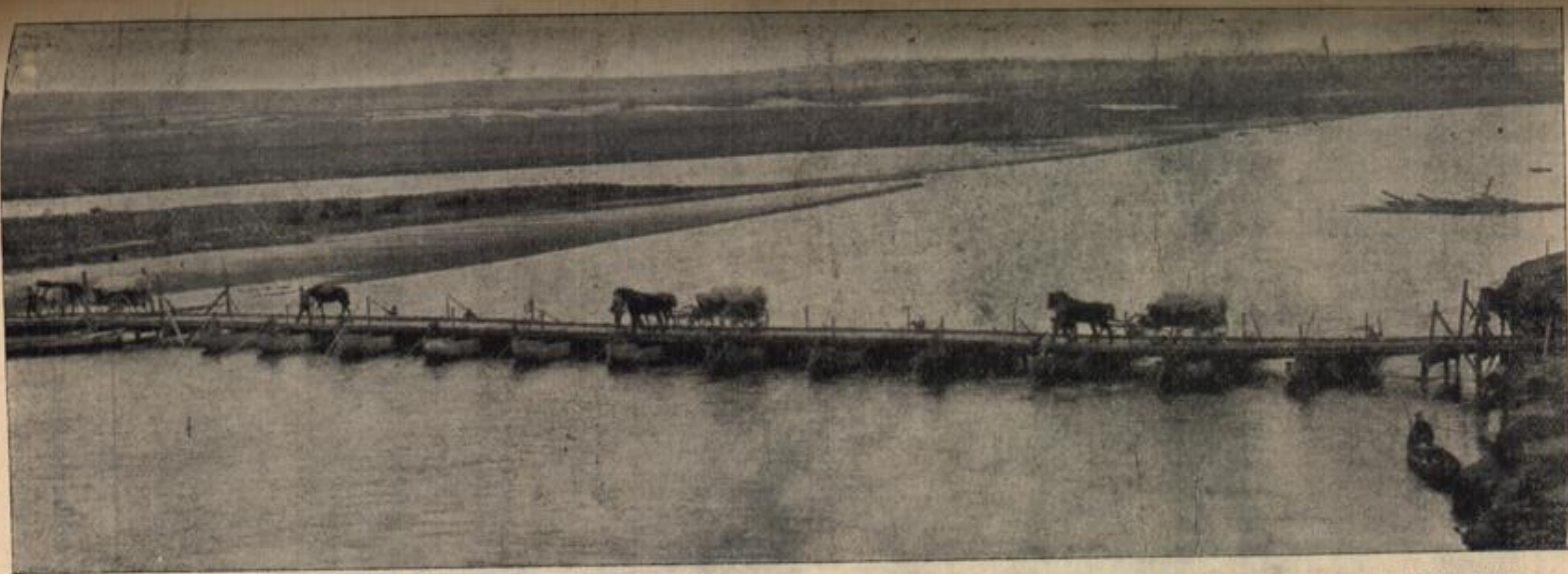
so doch
im gri
in der
Lantern
Boden
geraubt
ungen
liegen
anderen
inner
dann n
bei Bul
anqu

Der
früher
einer S
des Ab
weicher
nach üb
sich stell
ist die
so in
bei die
hite A
har.
ist vo
vielleicht
werden
gleichf
männl
Bertrag
erfährt
es Gri
neutral
bonds
iden
aufgeh
getakt
Berber
je dar
wird.

So
Konst
die
Rauhe
über
wie
Lange

der
wur
Verfo

anle
in Ho
mann
bont
gezei
heiß
und fri
Wicht



Vom Durchbruch der russischen Flarewlinie. Uebergang über die von deutschen Pionieren erbaute Kriegsbrücke über den Narew. (Hofphot. Kuhlwindt.)

Dem Roten Kreuz.

Heiß war die Schlacht!
Blutdürstige Rebel umlagern das Feld,
Wo der Tod reiche Ernte hält.
Hernieder senkt sich die Nacht.

Friede ringsum!
Zwischen Toten gebettet, schlafen die Krieger
Nach blutigem Ringen, stärkend die Glieder
Zum neuen Kampf.

Von Wunden bedeckt,
Mit dem Tode ringt manch tapferer Held,
Von bleichen Lippen der Schmerzensschrei geht
Durch die Stille der Nacht.

Doch die Liebe wacht.
Das Schlachtfeld durchsuchend, entreißt dem Tod die Beute,
Der Gefahren nicht achtend, ein Häuflein wackerer Beute
Vom Roten Kreuz.

Heil, Rotes Kreuz!
Heil allen, die dies Glaubenszeichen lenkt!
In Lieb' und Dankbarkeit man dein gedenkt
In Ewigkeit.

Oberhausen (Kld.). Alfred Benete, Kolonnenführer der freiw. Sanitätskolonne.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

König und Soldat. Als König Karl XII. von Schweden den Polenkönig und Kurfürsten von Sachsen, August II., besiegt hatte, ritt er eines Tages bei Leipzig spazieren. Da trat ein sächsischer Bauer an den König heran und bat ihn um Hilfe gegen einen schwedischen Soldaten, der ihm alle seine Lebensmittel genommen habe, mit denen er den Hunger seiner Frau und seiner Kinder stillen wolle. Der König ließ den Soldaten vor sich kommen und stellte ihn darüber zur Rede. Der Soldat sprach freimütig zum Könige: „Ich habe dem Bauern lange nicht so viel genommen als Er. Majestät seinem Herrn (dem Könige von Polen). Sie haben ihm ein Königreich und ich habe diesem Bauern nur einen Hahn genommen.“ Der König gab nun dem Bauern 10 Dukaten und verließ dem Soldaten gern seine Dreistigkeit. A. V.

Wexierbild.



Wo ist der Bäckerjunge?

Kindliche Einfalt. Auf meinem Nachmittagsspaziergange begegnete ich einem Trupp Kinder, mit Helmen, Gewehren und Fahnen ausgerüstet. Sie gele-

teten eine Tragbahre, auf der als Verwundeter ein dick verbundener Junge lag, während ein zweiter als „Samariter“ ernsthaft nebenher marschierte und einen tüchtigen Zollstab schwang. Als ich ihn nach dem Zweck dieses seltsamen Instruments fragte, erklärte er mich auf: „Ja, wir brauchen mer zum Fiebermessen.“

Die Gestrenge. Landsturmattin (zu ihrem aus der Front beurlaubten Gatten, der entgegen seiner früheren Gewohnheit sehr selbstbewußt auftritt): „Du, Anjust! Mir scheint, du hast beim Militär die ganze Disziplin verlernt!“

Bescheiden. Frau: „Wie seltsam sich das trifft: Ihr Bräutigam ist jetzt im Felde der Vorgesetzte meines Mannes!“ — Köchin: „Ja, aber Sie können beruhigt sein, gnädige Frau, ich werde Sie deshalb durchaus nicht über die Achseln ansehen!“

0 0 0 Rätsellecke. 0 0 0

Buchstabenrätsel.

Mit **F** bin ich ein Teil vom Kasten,
Mit **P** am Hause siehst du mich,
Mit **B** ist mir vergönnt kein Kasten,
Mit **S** schaff' Unterhaltung ich.
A. V.

Rehrätsel.

Drei Laute zählt mein Wörtlein nur,
Das dich ermahnet: Komme bald.
Wird's umgekehrt, so folgt im Wald
Der Jagdhund eifrig seiner Spur.
A. V.

Geographisches Perlekrätsel.

Messina, Serbien, Lerida, Kalifornien, Oberammergau, Paraguay, Manila, Marienwerder, Hildburghausen, Jerusalem, Reichenberg, Oporto, Hildesheim, Larissa, Italien, Ohio, Antivari, Heiligenblut, Stradella, Nürnberg, Usedom, Falkenau, Korea, Norwegen, Prarie, Frankenhäusen, Wernigerode, Birmingham, Genua, Parnowitz, Nevada, Karawanken.

Man entnehme je dem der vorstehend angeführten Wörter eine Silbe und verbinde dieselben der Reihe nach zu Wörtern von nachstehender Bedeutung. Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben dann die Anfangsbuchstaben einen Kantont in der Schweiz.
1. Land in Asien.
2. Stadt in Preußen.
3. Stadt in Galizien.
4. Handelsstadt am Schwarzen Meere.
5. Gesellschaftsinsel.
6. Deutsche Universitätsstadt.
7. See in Ostafrika.
8. Höchster Teil der Sudeten.
9. Stadt in Italien.
A. V. d. Müll.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

des Silbenrätsels: Ach, en, Bach, Adenbach (geb. 29. Sept. 1815); — des Rehrätsels: Zubern, aber, Rabe; — des Kreuzrätsels: Ma, Aoe, Lago, Goa.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von B. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.